

# Laibacher Zeitung.

Nr. 166.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 22. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1868.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Juli d. J. den außerordentlichen Professor der Rechte in Gießen Dr. Adolf Merkel zum ordentlichen Professor des Strafrechtes und der Rechtsphilosophie an der Prager Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

Sasner m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 21. Juli.

Ueber den Stand der Wehrfrage nach den jüngsten Ministerconferenzen uns zu orientiren, setzen uns jetzt Pester Journale in die Lage, indem von drüben her einige Andeutungen über das Resultat der oben erwähnten zweitägigen Ministerconferenz geboten werden. Nach einer Meldung des „P. U.“ nämlich hat Ministerpräsident Graf Andrassy Samstag Morgens dem Wehrgefeuchtschuss des ungarischen Reichstages über das Ergebnis seiner jüngsten Wiener Reise Aufschluss geben. Demzufolge wäre nun festgestellt worden, daß Se. Majestät sowohl die stehende Armee, als die Landwehr befehligt und leitet, die Landwehr in Kriegszeiten dem vom König ernannten Feldherrn unterstehen soll. Ueberhaupt wurde der von beiden Ministerien redigirte Gesetzentwurf, welcher auch von der Mehrheit des Ausschusses mit Bereitwilligkeit verhandelt wurde — in keinem wirklich wesentlichen Theile amendirt. Die Mitglieder der Linken haben kein Minoritätsvotum eingebracht, werden jedoch ihre Ansicht über die in diesem Entwurfe durchgeführte Einheit der Armee bei der Generaldebatte zum Ausdruck bringen. Herr Moriz Peretz dürfte hierüber umständlicher sprechen. Früher jedoch muß der Entwurf in die Sectionen kommen.

Ueber die österreichische Protestnote gegen die Allocution, entnehmen Wiener Blätter der „Corr. Havas“ folgendes: Die Note des Freiherrn v. Beust wurde dem Cardinal Antonelli von dem österreichischen Geschäftsträger am 13. d. mitgetheilt und eine Copie derselben hinterlassen. Cardinal Antonelli beschränkte sich darauf, den Empfang zu bescheinigen, wie dies auch Herr v. Beust mit dem Protest des päpstlichen Nuntius in Wien gemacht hatte. Wie der Kaiser Franz Joseph erst nach der Sanction der Gesetze an den Papst geschrieben hat, ebenso hat Pius IX. erst nach der Allocution an den Kaiser ein Schreiben gerichtet. Die dem Cardinal Antonelli mitgetheilte Note ist mit einer durch eine vollständige Höflichkeit gemilderten

Festigkeit geschrieben worden. Herr v. Beust mißt die Abschaffung des Concordates der Weigerung des heiligen Stuhles bei, eine Revision dieses Actes auf praktischem Boden zu discutiren. Er bestreitet dem Papst nicht das Recht, von seinem Gesichtspunkte aus die newdictirten Gesetze zu charakterisiren, aber gleichzeitig beansprucht er für die österreichische Regierung das Recht, die mit der kaiserlichen Sanction ausgerüsteten Verfügungen zur Geltung zu bringen, und er spricht seine formelle Absicht aus, sich den Kundgebungen des Episcopates zu widersetzen, dessen gegenwärtige Haltung durch die Allocution vom 22. Juni ermuntert worden.

Bezüglich der Gerüchte von einer Annäherung zwischen Oesterreich und Preußen wird dem „Schwäb. Mer.“ officiös aus Berlin geschrieben:

„Diese Gerüchte haben keinerlei positiven Anhalt. Wenn die Verhältnisse beider Staaten heute freundlich sind und die schmerzlichen Erinnerungen an das Jahr 1866 für die Oesterreicher etwas an ihrer Herbigkeit verloren haben, so kann dieser Proceß doch nur dadurch gefördert werden, daß jeder dieser beiden Staaten auf dem betretenen Wege fortschreitet. Diese Wege werden eines Tages zusammentreffen, aber jeder Versuch einer vorzeitigen Vereinigung müßte den naturgemäßen Entwicklungsgang stören. Daß in der politischen Lage kein zwingendes Moment für einen der beiden Theile zu einem inconsequenten Schritte gegeben ist, kann nur dann bestritten werden, wenn man den unvermeidlichen allarmistischen Nachrichten aus Frankreich eine Bedeutung beilegt, die sie nicht haben.“

Bekanntlich haben am 3. Juli mehrere Römer durch Vermittlung des preussischen Gesandten an den König von Preußen eine Glückwunschsadresse gerichtet, in der von allerlei Hoffnungen die Rede war, welche der italienische Liberalismus auf den König setzte. Als der Wortlaut dieses Schreibens in italienischen Blättern zu Tage trat, bat angeblich Cardinal Antonelli um Erklärungen über die Mitwirkung, welche Herr von Arnim dieser dem päpstlichen Regimente nicht freundlichen Demonstration gewidmet habe. Herr von Arnim soll erwidert haben, daß, wenn die preussische Gesandtschaft in Rom wirklich diese Adresse nach Berlin gesendet habe, dies geschehen sei, ohne daß sie den Inhalt kannte. Damit soll der Cardinal-Staatssecretär sich zufriedengestellt haben.

In sonst wohl unterrichteten Kreisen des italienischen Parlamentes behauptet man, daß es den Vorstellungen einflussreicher Personen gelungen sei, den General Lamarmora von der Einbringung seiner bekannten Interpellation abzubringen und daß derselbe, um der Regierung Verlegenheiten zu ersparen, sich entschlossen habe, von der Interpellation abzusehen. Er würde die Krankheit seines Bruders zum Vorwande

nehmen, um erst nach Vertagung des Parlamentes nach Florenz zurückzukehren und so der Einbringung der Interpellation aus dem Wege gehen. Uebrigens wollen wir diese Nachricht, trotz der verlässlichen Quelle, der sie entstammt, mit aller Reserve aufnehmen. — Die Nachricht von der angeblichen geheimen Mission des in Ems weilenden Herrn Rattazzi gehört in die Reihe der müßigen Erfindungen und man braucht bloß auf die Stellung Rattazzi's zum gegenwärtigen Ministerium und zum Könige selbst, bei dem er vollständig in Ungnade gefallen ist, hinzuweisen, um das Widersinnige dieser Nachricht zu erkennen.

Die Nachrichten aus Sicilien lauten fortwährend ungünstig. General Medici ist wie ein Fürst daselbst empfangen worden, und Herr Magny, ehemals Director der Präfectur von Florenz und Neapel, ist ein tüchtiger Kopf, aber die Neapolitaner fangen bereits an, zu murren. Man schreibt, daß man gegen 9 Uhr es nicht mehr wagt, auf die Straße zu gehen. Die Verbrecher entspringen massenhaft den Gefängnissen und es gelingt nur zum Theil, ihrer wieder habhaft zu werden. Sie flüchteten sich nach Amerika oder verbergen sich im Lande. Andri, der von einem Staatsschiffe entsprungen, nachdem er fünfmal zur Galeerenstrafe verurtheilt worden ist, der Thäter des berühmten Einbruchs in der Bank von Parodi, wurde in Amerika von einem italienischen Polizeiagenten gesehen. Letzterer wurde schon einen Tag nachher ermordet, und man glaubt, Scenen aus Balzac's Roman „Die Dreizehn“ zu erleben, wenn man sieht, was hier vorgeht. In Messina ist die Unsicherheit wo möglich noch größer als in Palermo. Innerhalb zweier Monate sind in der Stadt selber zehn blutige Vorfälle zu beklagen gewesen. Am 2. Juli wurde ein Mann in einem der belebtesten Stadttheile um fünf Uhr Abends von vier mit Masken versehenen Leuten angegriffen. Diese schossen mit Revolvern und Carabinern nach ihm, der bewaffnet war und sich zur Wehr stellte. Die Bewohner der Straße schlossen einfach Fenster und Thüren ihrer Häuser, um den Kampf nicht mit anzusehen. Der Nachfolger Valerio's wird als ein unfähiger Mensch bezeichnet.

In Spanien ist die Ruhe momentan wieder hergestellt. Die Hofs Journale Madrids fangen an, über den neuesten Staatsstreich zu sprechen; man glaubt also, daß die Gefahr vorüber ist. Es ergibt sich auch — aus dieser Darstellung wenigstens — daß es sich gar nicht um den Beginn hochverrätherischer Thaten schon handelte, als die Regierung einschritt, sondern daß die Bewegung noch vollständig auf dem Gebiete der Theorie verharrete. „Die Minister — sagt „die Espanna“ — hätten zwar dieser unglaublichen Liga der Kartätscher und der Kartätschen von gestern gestatten können, von Worten zu Thaten überzugehen, um sie dann mit so-

## Seuiffleton.

### Ueber das Probe-Bankett in der Wiener Schützenhalle

entnehmen wir dem „Tagblatt“ folgende lebendige Schilderung:

Wien war gestern im Prater! 180 Köchinnen, 300 Küchenmädchen verschiedensten Alters und diverser Nationalität hatten für sechstausend enthusiastische Schützen, Schützenfreunde und Freundinnen zu kochen. Es war keine kleine Aufgabe. Und wenn der Speisestapel noch so dürftig hätte sein dürfen, sechstausend Gekochte, welche in derselben Minute — die Eßvorstellung begann um 2 Uhr — befriedigt werden wollen, machen den exquisitesten Köchinnen zu schaffen.

Um 1 Uhr war die Festhalle bereits gefüllt. Alles in der freudigsten, lebenslustigsten Stimmung und bei gesegnetem Appetite. Die bekannte Overture der Hungrigen, das Messergelächter etc., ließ die Acteurs der Küche ahnen, welche Aufgabe sie zu bewältigen hatten. Die Regisseurs des Heerdes, die Köche und Vasallen arbeiteten mit dem ganzen Aufgebote ihrer Kräfte. Die obligate Reissuppe, welche als die bequemste Suppe sämtliche Festessen eröffnet, setzte hundert Arme in Bewegung, es wurde in den einem Bassin ähnlichen Suppentesseln von Küchen-Athleten gerührt und wieder gerührt und fortgerührt, denn eine angebrannte Reissuppe — bekanntlich das Entseeligste — hätte die Stimmung der Bankettbesetzung verdüstert und vielleicht die Zukunft

des Schützenfestes in Frage gestellt. Aber die Reissuppe gelang!

Kurz nach 2 Uhr, nachdem die für sechstausend Personen gedeckten Tische überfüllt waren, begann das Orchester die melodischste Intrade, nämlich das Hornsignal, die Kellner in die Küche zu rufen. Vierhundert schwarzbeackte, mit den weißesten Servietten bewaffnete in- und außerösterreichische Ganymede stürzten unter dem Hallo von sechstausend lustigen Kehlen in die Küche — der drolligste Wettlauf, der sich denken läßt — und kamen im Nu mit vierhundert riesigen Töpfen voll Reissuppe zurück. Ihr Empfang war ein begeisterter. In diesem Augenblicke fühlte man, als man den ersten Löffel Reissuppe hinter sich hatte, daß die Versprechungen des Central-Comité's keine illusorischen, daß das Gelingen des Festes gesichert sei.

Als die sechstausend Löffel sich in Bewegung setzten, brach auf der Gallerie, gefüllt mit unbankettmäßigen Zuschauern, ein fast von Reid durchdrungenes „Bravo“ aus. Die Militär-Musikcapelle spielte die melodischen „Donanlieder“ von Strauß und es zuckte den Anwesenden in allen Gliedern, daß sie fast, so hungrig sie waren, die Löffel wegwerfen und der kommenden Genüsse entbehren hätten, um in einem stürmischen Walzer durch die weiten Räume der Halle zu rasen.

Aber das Festwirthschaftscomité ließ zu solchem sanguinischen Beginnen keine Zeit, denn das Rindfleisch mit Kartoffeln, Zwiebelsauce und Essigkren wurde von den stürmlaufenden Kellnern herbeigeschleppt — und man segnete abermals die Umsicht des Wirthschaftscomité's und der Festwirths. Da geschah plötzlich ein komisches

Intermezzo; das Orchester ließ langgezogene Trompetentöne hören und vierhundert wohlbedressirte Kellner liefen im gestreckten Carriere in die Küche — die Enttäuschung war eine schmerzlich drollige, denn das Orchester hatte nur die Rienz-Overture von Richard Wagner als obligate Nummer introductirt.

So wurde es drei Uhr. In dem Augenblicke, als das geschmackvolle „Polnische“ (Gefelchtes) mit Kohl servirt wurde, zeigte sich eine ungeheure Aufregung unter den Probeessern, denn der Präsident des Schützenfestes, Dr. Eduard Kopp, hatte soeben eine Depesche empfangen. Es war eine Riesenaufgabe, die Ruhe herzustellen und die Neugierigen zu beschwichtigen, und endlich gelang es Dr. Kopp, folgendes Telegramm vorzulesen:

„Die Vorsteher der alten Schützengesellschaft in Leipzig bringen bei Gelegenheit der Revision ihres Inventars aus ihrem schönsten Pokale ein Hoch! und wünschen das beste Gelingen des ganzen Festes.“

Nun ging der Sturm erst recht los. Wären in diesem Augenblicke die erwarteten Gäste aus Deutschland schon anwesend gewesen, sie hätten gehört und es an den freudetrunkenen Augen gesehen, daß die Zusammengehörigkeit Deutschösterreichs mit Deutschland keine leere Phrase, kein bloßes Schlagwort sei, sondern daß es aus dem tiefinnersten Herzen komme und zum Herzen dringe, wenn die alten Mahnrufe der deutschen Einigkeit erklingen, und daß die künstlichen und unnatürlichen Spaltungen, die herzlose Trennung der Deutschösterreicher von Deutschland nicht von Dauer sein können.

Von diesem Momente an war die Stimmung eine gehobene. Tausende riefen: „Beantworten die Leipziger

fortiger und blutiger Strafe büßen zu lassen, aber sie zogen es vor, vorbeugende Maßregeln zu ergreifen und die Ruhe ohne Blutvergießen sicherzustellen." Der Abscheu über die unnatürliche Erscheinung, daß die Regierung selber durch das Kartätschen nicht mehr die Spaltung der Parteien aufrecht erhalten kann, welche das Fundament ihrer Stärke bildet, kehrt in noch schärferen Ausdrücken wieder; auch wird ziemlich unverhüllt die Verletzung des Briefgeheimnisses als das Mittel angegeben, durch welches die Regierung die Parteien controlire.

In Vimeria (Irland) hielt Bright, dem zu Ehren dort ein Fest veranstaltet ward, eine fulminante Rede gegen die irische Staatskirche. Er sprach versöhnlicher in Betreff Irlands, als je ein Angelfachse im grünen Erin geredet. „Wir befinden uns in der Stadt, wo der Vertrag gebrochen worden," schloß der Redner, mit Anspielung auf die vergangenen Tage der irischen Geschichte, „er ist, ich räume es ein, während einiger hundert Jahre fast unausgesetzt gebrochen worden. Laßt uns einen Vertrag schließen, nicht auf Pergament geschrieben oder mit Eiden gebunden, sondern in die Herzen dreier Nationen geschrieben. Er soll lauten: „Gerechtigkeit von Seiten Englands, Vergebung von Seiten Irlands," und alle drei Völker werden den gemeinsamen Vater, in dessen Hand die Geschichte der Völker und Staaten liegen, anflehen, daß er ihn dauern lasse für alle Zeiten." In Irland ist es übrigens gegenwärtig ziemlich unruhig.

Die Verlobung der schwedischen Königstochter mit dem dänischen Kronprinzen ist jetzt officiell erklärt worden. Man wird sich erinnern, daß von Seiten des preussischen Hofes große Anstrengungen gemacht wurden, die schwedische Prinzessin einem hohenzollern'schen Prinzen zu vermählen. Diese Angelegenheit hatte eine tiefere politische Färbung. Das Berliner Cabinet, welches weiß, wie es in Dänemark einen unheilbaren politischen Haß gegen sich erregt hat, suchte durch ein Familienbündniß dem kleinen Lande die Unterstützung des mächtigeren Schweden-Norwegen zu entziehen. Aber das scandinavische Gefühl, welches jetzt an die Stelle der Feindschaft getreten ist, die früher die nordischen Völker spaltete, hat jenem Plane das Mißlingen bereitet. Das einzige Kind Karl des fünfzehnten, des größten und beliebtesten Regenten, der seit den Tagen Gustav des dritten den schwedischen Thron innehatte, zieht nach Kopenhagen, als Pfand des innigen Bundes, der fernerhin die drei nordischen Monarchien umschlingen wird. Man kann als wahrscheinlich annehmen, daß ein neuer Kampf zwischen Preußen und Dänemark nicht entbrennen wird, ohne eine schwedisch-normwegische Armee und Flotte an der Seite der letzten Macht zu finden.

## Oesterreich.

Wien, 18. Juli. [Tr. Btg.] (Verschiedenes.) Die Blätter wollen wissen, die Regierung sei mit der Ausarbeitung eines Segementwurfes beschäftigt, welcher besondere Civilstandsregister aufstelle und deren Führung den Händen der Geistlichkeit entziehe. Ich möchte glauben, daß die Meldung eine irrige ist. Die betreffende Maßregel kann sich als eine Nothwendigkeit darstellen, wenn die Geistlichkeit sich weigern sollte, die Trau- und Taufregister nach Anleitung der Vollzugsvorschrift zum Ehegesetz zu führen. Bisher ist aber eine Renitenz nicht constatirt, nicht einmal in einem einzelnen Falle, und so wird umföweniger Veranlassung gegeben sein, in der ge-

dachten Weise vorzugehen und damit der Agitation neue Nahrung zuzuföhren, als in einer großen Anzahl von Gemeinden der weniger vorgeschrittenen Provinzen die Aufstellung von Persönlichkeiten, welchen die Führung der Civilstandsregister anvertraut werden könnte, in der Gemeinde selbst kaum zu bewerkstelligen sein dürfte. — Es ist hier aus Anlaß der vielfachen Gerüchte, daß das deutsche Bundeschießen der Ablagerungsatz für manche politische Verstimmung und Mißstimmung „da draußen" zu werden bestimmt sein möchte, von voraussichtlich meist-betheiligter Seite in vertraulicher Weise sondirt worden, wie sich eventuell die Regierung zu derartigen Manifestationen oder Demonstrationen zu stellen gedenke. Die Antwort ist einfach gewesen, daß die Regierung es lebhaft bedauern würde, wenn die Feier als Maske für irgend welche specielle politische Zwecke mißbraucht werden sollte, daß sie aber auf das Fest einen maßgebenden Einfluß zu suchen oder zu nehmen weder ein Interesse, noch eine Berechtigung gehabt habe, und daß sie nach der Lage der Dinge nur dahin vorzujorgen im Stande, aber auch entschlossen sei, daß nicht unter dem Schutze der österreichischen Gastfreundschaft Fremde sich erlaubten, was den eigenen österreichischen Staatsangehörigen die Geseze verwehrten.

Prag, 20. Juli. (Urtheil. — Hoher Versuch.) Der Hörer der Rechte Friedrich Pacal wurde des Verbrechens des Hochverrathes für schuldig erkannt und zu einer fünfjährigen schweren Kerkerstrafe verurtheilt. — Der Graf und die Gräfin von Flandern sind gestern Abends mit ihrem Gefolge von Dresden hier eingetroffen und haben ihr Absteigequartier im Hotel „zum blauen Stern" genommen.

Triest, 20. Juli. (Expedition zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß.) Die aus den Herren Dr. Edmund Weiß, Dr. Theodor Oppolzer und Schiffsführer Joseph Rizha bestehende Expedition zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß ist vorgestern mit dem Lloyd-Dampfer „Austria" nach Alexandrien abgereist und wird sich von dort unmittelbar nach Aden begeben. Die Ausrüstung der Instrumente ist so vollständig, das Programm so genau durchdacht, daß man selbst im unwahrscheinlichen Falle eines ungünstigen Wetters in Aden während der Finsterniß auf schöne Resultate hoffen darf. Ueber Vermendung der Akademie hat das k. k. Ministerium des Aeußern bei der englischen Regierung einen Auftrag an den Gouverneur von Aden, die Arbeiten der Expedition möglichst zu unterstützen, und bei den türkischen Behörden die zollfreie Behandlung der Instrumente in Alexandrien und Suez erwirkt. Die ägyptische Bahnverwaltung hat die freie Beförderung des Gepäcks zugestanden. In ebenso liberaler Weise kamen der Expedition die Privatanstalten: Südbahn, Lloyd und Peninsular-Company entgegen.

Wien, 20. Juli. (In der Deputirtentafel) wurde der Antrag Simonh's: das Haus möge beschließen, das Ministerium sei anzuweisen, in den Angelegenheiten Aszalos' und Madaratz' die Geseze zu beobachten, nach längerer Debatte verworfen. — Die Wehrcommission referirt über das Wehrgesetz und empfiehlt, mit geringen Modificationen, die Annahme desselben sowie die Bewilligung von 38.000 Recruten. — Die „österreichische Correspondenz" meldet: Der bisherige Ministerresident der Hansestädte, Baron Lederer, ist zum außerordentlichen Gesandten in Nordamerika ernannt worden; an seiner statt ist Graf Thun-Hohenstein, zuletzt in Mexico, als außerordentlicher Gesandter nach Hamburg bestimmt.

## Rusland.

Berlin, 16. Juli. (Die französische Budgetdebatte. — Manöver. — Graf Bismarck.) Der Sommer hat in die politischen Kreise Berlins so empfindliche Lücken gerissen, daß die wenigen Zurückgebliebenen sich kaum für competent halten, über etwaige tagesgeschichtliche Ereignisse ein selbständiges Urtheil zu fällen, und diesem Ausnahmestand dürfte es auch in erster Linie zuzuschreiben sein, daß die mitunter recht hochtrabenden Herzensergießungen der französischen Budgetdebatte von den ministeriellen Organen Berlins beinahe unbeachtet gelassen werden. Ueberdies weiß man hier sehr genau zu unterscheiden zwischen den inneren Ueberzeugungen der französischen Minister, und den kleinen oratorischen Kunststücken, welche sie zur Rettung einer bedrohten Million ins Feld führen, und man kennt die Nothwendigkeit zeitweiser patriotischer Drücker auch hier zu genau, als daß man sich darüber den Kopf zerbrechen möchte, wenn Herr Rouher von diplomatischen Siegen in der Luxemburg-Affaire erzählt, oder Marschall Niel die Schlagfertigkeit seiner Armee-corps mit dem Redefluß eines modernen Hygiänisten anpreist. In den Bureauz unseres Generalstabes wird man schon wissen, was von der Harmlosigkeit jener Expectorationen zu halten sei. — Für den Herbst sind bei einigen Armee-corps größere Manöver in Aussicht genommen, so beim Gardecorps, daß sich vor dem zu jener Zeit heimkehrenden russischen Kaiser zu produciren geben wird, und beim 9. Corps, dem der König im September einen Besuch zu machen beabsichtigt. Von Zusammenkünften des Königs mit anderen gekrönten Häuptern ist aber hier nichts bekannt, und man hält es überhaupt nicht für wahrscheinlich, daß noch in diesem Jahr eine derartige Zusammenkunft stattfinden werde. — Ueber die Rückkehr des Grafen Bismarck in seine Functionen ist gleichfalls noch nichts entschieden, doch macht die Genesung des Grafen Fortschritte, und hoffentlich wird er spätestens gegen Ende Septembers in der Lage sein, die Leitung seiner umfangreichen Geschäfte wieder zu übernehmen.

München. (Aus einem Fürsten ein Herr „von.") Münchener Blätter melden: Der König hat von der ihm nach § 18 des Edictes über den Adel des Königreiches erstatteten Anzeige von dem freiwilligen Verzicht des Fürsten Paul von Thurn und Taxis auf seinen bisherigen Geschlechtsnamen und Adel Kenntniß genommen und genehmigt, daß derselbe von nun an den Familiennamen „Fels" führe; ferner hat Se. Majestät den besagten Paul für seine Person mit dem Prädicate „von" in den Adelsstand des Königreiches erhoben. Der nunmehrige Paul von Fels ist der Gatte der Sängerin Kreuzer.

Bamberg, 17. Juli. (Katholikenversammlung.) Schon von vielen Seiten treffen Anmeldungen ein zum Besuche der 19. Generalversammlung aller katholischen Vereine dahier, welche voraussichtlich großartig zu werden verspricht. Das Vorbereitungs-Comité ersucht nicht nur um recht zahlreiche Anmeldungen, sondern wünscht dieselben bis zum 15. August in Händen zu haben, um mit Sicherheit passende Wohnung abgeben zu können. Ebenso sind die zu stellenden Anträge bis zum obigen Termine an das Comité einzusenden.

Karlsruhe, 17. Juli. (Ueber die süddeutsche Militärcommission) sagt die „Karlsruh. Btg.": „Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, ist die

Depesche! Beantworten!" Johannes Nordmann, der wackere Ehren-Redacteur des Schützenfest-Blattes, schrieb in Eile folgende telegraphische Antwort:

„Danke und Gruß vom Festcomité des dritten deutschen Bundeschießens für die Erinnerung der Leipzig'schen Schützengesellschaft."

Von nun an vergaß man auf die einzelnen Nummern des Speisezettels. Man aß die Brathühner mit Compot und Salat, eine gelungene Torte, Obst etc. zwar mit Befriedigung, aber die Stimmung war dennoch eine vorwiegend politisch-erregte. Da begann die Militärcapelle die Volkshymne zu spielen. Ein tosendes Beifallsgeklatsche ging durch die Halle.

Dr. Kopp erhob sich und gab zu erkennen, daß er sprechen wolle. Mit Mühe wurde die Ruhe hergestellt und Dr. Kopp brachte nun Dem ein Hoch aus, der als Besitzer des Festplatzes, als Grundherr, durch die Ueberlassung des Platzes das Fest überhaupt möglich gemacht habe. Ein donnerndes „Hoch dem Kaiser!" war die Antwort. Tausende Gläser wurden geschwungen und die Militärcapelle spielte noch einmal die Volkshymne. Nachdem der specifisch österreichische Patriotismus sich genügend ausgesprochen, wurden immer mehr Stimmen laut, auch das „deutsche Lied," das „deutsche Vaterland" hören zu wollen, Trinksprüche auf Deutschland wurden ausgebracht, die bekannten Melodien wurden anstimmt, allein die Militärcapelle (Nobich) schien die Walzen nicht eingelegt zu haben, denn sie erklärte, die verlangten Stücke nicht spielen zu können.

Die Abkühlung war eine so intensive, als ob die ganze Gesellschaft sich in das prächtige Douchebad neben der Schießhalle begeben hätte, die Ueberraschung eine so

verblüffende, daß nur die Versicherung der einzelnen Comité-Mitglieder, die um 5 Uhr erscheinende Civil-Musikcapelle werde die verlangten Lieder spielen, die Anregung zu beschwichtigen vermochte.

So viel über das Probessen im allgemeinen. Nach unserem Dafürhalten und nach den Aussagen glaubwürdiger Küchenorgane war es eigentlich kein „Probessen," sondern vielmehr ein „Probekochen," man wollte sehen, ob es mit den zusammengewürfelten Elementen von Köchen und Köchinnen, von Kellnern und Kellnerjungen jeglicher Sorte, jeglicher Schule und Vergangenheit möglich sei, eine Masse von sechs-, zehn- oder zwanzig Tausend Menschen, und zwar in der heißungrigsten Verfassung, binnen ein oder zwei Stunden zu befriedigen. Der Versuch gelang, die Probe erwies sich als stichhaltig. Werden die Kellner auf den Nummel noch besser eingeschult sein, werden die Maschinistinnen des Sparherdes ihre reichhaltigen Behelfe noch besser auszunützen verstehen, so ist wohl kein Zweifel, daß kein deutscher Bundeschütze den Festplatz hungrig verlassen werde.

Das Gebotene, zwar überaus einfach, aber hinsichtlich der Masse doch immerhin eine Riesenaufgabe, war zufriedenstellend. Der Schützenwein, von dessen mysteriösen Eigenschaften dunkle Gerüchte gingen, war vortrefflich und könnte manchem sogenannten „weinrenomirten" Vorstadtwirthe zum Muster dienen. Bekam auch der eine oder der andere, während er mit seiner reizenden Nachbarin von den Geheimnissen des Schießstandes sprach, nichts von der sehnlichst erwarteten Torte, so erhielt er doch von dem servirenden Kellner die Versicherung, daß es das nächste mal besser gehen werde.

Es erübrigt uns nur noch, einen Blick auf die anwesende Gesellschaft zu werfen; sie war eine vorwiegend den besseren, gebildeten Ständen angehörige. Die Damenwelt war in ihren frappirendsten und interessantesten Repräsentantinnen vertreten. Kein Miston störte das Monstre-Diner; man setzte sich an Tische zu Gesellschaften, die man nie gesehen, und war im Nu intim. Als wir die Halle verließen, es war kurz vor 5 Uhr, wurde eifrig für ein Tanzkränzchen Propaganda gemacht, und wie wir unsere Wiener und Wienerinnen kennen, wurde das Probekochfest gewiß mit einem begeisterten Walzer beschlossen. . . .

\* \* \*

Die Wechselstube auf dem Schießplatz wurde Herrn Ratzersdorfer in Pacht gegeben und ihm zur Pflicht gemacht, die Umwechslung des Geldes und besonders das Verhältniß des Silbers zu den österreichischen Banknoten genau nach dem börsenmäßigen Tagescurs zu berechnen.

Die 60 Mann, welche bestimmt sind, während des Schießens Zieldienste zu verrichten, werden in dem Material-Depot untergeordnet, welches sich hinter den Dämmen befindet. Nur dadurch hofft man den Beginn des Schießens pünktlich einhalten zu können. Die in den Schießständen als Schreiber functionirenden sogenannten Warner erhalten gleichförmige Blousen, Mützen und nebstdem auch noch gleichfarbige Abzeichen am Arme. Die Zieler werden gleichfalls eine uniformirte Mütze tragen. Ferner sollen sich die Bediensteten auf dem Schießplatz durch die Farben desjenigen Comité's kenntlich machen, welchem sie unterstehen. Das Distinc-

Einsladung hierher gelangt, eine süddeutsche Militärcom-mission am 15. d. auf Grund eines bereits entworfenen Statuts in München zusammentreten zu lassen; die großherzogliche Regierung aber, so wenig sie sich prin-cipiell einer gemeinschaftlichen Berathung der Defensiv-verhältnisse Süddeutschlands im Zusammenhang mit der Vertheidigung Gesamtdeutschlands zu entziehen ge-denkt, ist nicht in der Lage gewesen, auf die gemachte Einladung einzugehen."

**Paris, 18. Juli.** (Marine und Unter-richtswesen.) Der gesetzgebende Körper votirte ge- stern ohne weitere Debatte das Budget für Algier und erledigte dann die Budgets des Marine- und Unter-richtsministeriums. Das Erforderniß der Marinever-waltung beträgt 161,688,255 Francs, das ist um 15,186,270 Francs mehr als im Vorjahre. Der Grund dafür liegt in der Vermehrung des Personals und des Materials. Herr Bethmont weist nach, daß diese Zu-nahme der Marineausgaben eine stetig fortdauernde sein werde, da noch 105 Millionen für die Vollendung des Materials auszugeben sein würden. Der Unterhalt würde dann neue Kosten verursachen, die Befoldung wiederum erhöht werden müssen, kurz, dieser Etat würde immer größere Summen verschlingen. Er beantragt daher eine parlamentarische Enquête über den Stand und die Or-ganisation des Schiffsmaterials nach Art derjenigen, welche die Nationalversammlung von 1849 anordnete. (Beifall links.) Der Marineminister Rigault de Genouilly hat gegen eine solche Enquête im Principe nichts einzuwen-den, hält sie aber für sehr unzeitgemäß. In diesem Au-genblicke, meint er, wäre es ebenso falsch, die schwimmen- den Festungen, ihre Ausrüstung und ihre Vorräthe öffentlich darzulegen, als die Landfestungen. (Sehr gut!) Herr Beth-mont: Ich glaube, daß wir mit Niemand im Kriege sind; übrigens würde das Ergebnis der Enquête ja doch erst in zwei Jahren bekannt werden. — Der Antrag wird verworfen. Der Etat des Unterrichtsministeriums beträgt 23,623,321 Francs. Herr Jules Simon wiederholt die Klagen über die Unzugänglichkeit dieses Ansatzes und über die schlechte Dotirung aller Unterrichtszweige und des Elementarun-terrichtes insbesondere. Dem Unterrichtsminister wirft er vor, daß er einer ganzen Reihe von Schriftstellern und Gelehrten die Erlaubniß, öffentliche Vorträge zu halten, versagt habe, so den Herren Cochin und Fürst Broglie, aus Furcht vor ihren katholischen Tendenzen, Frederic Morin und ihm, Jules Simon, selbst aus Furcht vor ihrem Republicanismus, endlich Prevost-Paradol aus Furcht vor seinen Anspielungen. Der Un-terrichtsminister Herr Duruy entgegnet ziffermäßig: Vom October 1867 bis heute seien 676 Ermächtigun-gen zu öffentlichen Vorträgen erteilt und 15 verweigert worden. Den genannten Persönlichkeiten habe er die Erlaubniß verweigert, weil ihr politischer Charakter zu marcant sei; Herr Duruy glaubt überhaupt, daß, wenn die Wissenschaften und die Literatur in Frankreich im Verfall wären, dies daran läge, daß sich alle Welt zu viel mit Politik beschäftige! Herr Jules Favre: Der Herr Minister sucht den Grund für den Verfall des öffentlichen Geistes in Frankreich: wir brauchen ihn nicht zu suchen; ich entdecke ihn hinlänglich in dem Re-gime, an dessen Spitze Herr Duruy steht. (Lärm.)

— 20. Juli. (Dementi.) Der „Constitutionnel“ schreibt: Man ließ das Gerücht verbreiten, daß die fran-zösische Regierung die spanische auf die Spur von Um-trieben geführt hat, welche dem Herzog von Montpensier zugeschrieben wurden. Wir sind ermächtigt, dieses Ge-rücht zu dementiren und zu erklären, daß die französische

tionszeichen wird gleichfalls in einer farbigen Armbinde bestehen. Endlich werden die bei den Portalen aufgestell-ten Wagenrufer sich durch rothe Armbänder kenntlich machen.

Erst am Sonntag, den 26., dürfen die Schaubuden am Schießplatze eröffnet werden, sowie die anderen Kunst-productionen daselbst ihren Anfang nehmen.

Das Wohnungs-Comité hat mit der Einrichtung der zu Massen-Quartieren für 3000 Schützen bestimm-ten Localitäten begonnen und es werden demnach die von Privaten theils entgeltlich, theils unentgeltlich an-geboten leerstehenden Wohnungen nicht mehr benötigt. Die Zuweisung der öffentlichen Privatwohnungen an die bereits gemeldeten Schützen ist im vollsten Zuge und es werden jene Parteien, deren Wohnungen angenom-men wurden, durch ein Duplicat der Wohnungserkarte hievon verständigt, auf welcher der Name des Schützen und der Preis der Wohnung ersichtlich ist. Bei dem Umstände, daß nur der geringere Theil der sich täglich meldenden Schützen vom Wohnungs-Comité eine Woh-nung beansprucht, wird jedenfalls ein großer Theil der angemeldeten Wohnungen entweder gar nicht oder erst in den letzten Tagen an den Mann gebracht werden können, da voraussichtlich Tausende von Schützen erst nach ihrer Ankunft in Wien und selbst noch während des Festes die Festkarten lösen und eine Wohnung bean-spruchen werden.

Der Bedarf von entgeltlichen Privatwohnungen dürfte sich von heute an bis zum Beginn des Festes muthmaßlich noch auf 1000—1500 Betten stellen.

Regierung weder von diesen angeblichen Umtrieben noch von den Maßregeln Kenntniß gehabt hat, welche die spanische Regierung ergreifen sollte.

**Madrid, 13. Juli.** (Die „Epoca“) theilt den Tagesbefehl mit, welcher den Truppen der Haupt-stadt bei einer am 12. d. abgehaltenen Musterung ver-lesen worden ist. Er ist eine eindringliche, stellenweise mit großem Pathos geschriebene Aufforderung an die Generale, Officiere und Soldaten des ersten Armeecorps: endlich einmal alle Untugenden und Gebrechen aus den Reihen des Heeres zu entfernen und sich dank-bar gegen die Königin zu zeigen, welche mit vollen Händen die geringsten Dienste belohne und auch den schwersten Fehlern huldvolle Verzeihung gewähre. Das spanische Heer habe sich unter allen europäischen Armeen, die sich nie in Empörungen und politische Unruhen ein-mischen, in skandalöser Weise hervorgethan. Es sei Zeit, dieser Reihe von Empörungen der Soldateska ein Ende zu machen zc. „Darum keine Pronunciamientos mehr, Cameraden!“ . . . Die Kraftstelle am Schlusse lau-tet: „Generale, Officiere und Soldaten! Möge von heute an eure unerschütterliche Treue das mächtige Band sein, welches die aus den Fugen gehende Staatsmaschine zusammenhält. Als Schutzwall der hl. Religion unserer Väter, als feste Stütze des an der Wiege Isabells II durch euer Blut zusammenge kitteten Thrones, als zu-verlässiges Werkzeug der Gerechtigkeit und Gerechtigkeit möge das geprüfte Spanien endlich im Schatten eurer starken, aber unterthänigen Bajonnette den gesuchten Frieden, die erforderliche Ruhe und das erwartete Wohl-ergehen finden. Welche höhere Genugthuung könnte es für edle Herzen geben! Welche größere Ehre könnte groß-müthige Stirnen schmücken! Der Generalcapitän Graf v. Castejo.“ Ueber die Verschwörung selbst, über ihre Verzweigung und ihren Plan steht nichts in dem Ta-gesbefehl, über welchen sich die „Epoca“ in nachstehen-der vorzüglicher Weise ausläßt. . . . „Wenn die Ver-hältnisse, in denen sich jetzt die Presse und das Land befinden, andere wären, so würden wir uns irgend einen Commentar zu den verschiedenen Ideen erlauben, welche in dem vorstehenden Schriftstück niedergelegt sind. Allein unsere Leser müssen entschuldigen, daß wir hierüber schweigen.“

**London, 14. Juli.** (Das achte National-schießen) der britischen Freiwilligen wurde gestern auf der in ein förmliches Lager umgewandelten großen Gemeinbewiese von Wimbeldon eröffnet. Das Lager besteht aus sechs getrennten Abtheilungen, für jedes der hauptstädtischen Freiwilligen-corps, welche sich zur Theil-nahme an den Lagerübungen entschlossen haben, ein ge-sondeter Lagergrund. Die durch Deputationen am Preisschießen beteiligten Deputationen der Rifle-corps aus den übrigen Landestheilen müssen sehen, wie sie unterkommen. Das Lager ist nur Sache der Londoner Corps und, wie das ganze Nationalschießen, das Er-gebniß freiwilliger, von den Militärbehörden keineswegs begünstigter Uebereinkunft. Wenn man durch die schmutz-ken Zelstädte hinwandert und sich durch die verschiedenen Anschriften und durch die zuvorkommenden Erklärungen der auf ihre Schöpfung stolzen Lagerbewohner in die Einzelheiten der Einrichtung einweihen läßt, so muß man zunächst das englische Organisationstalent bewun-dern, das sich eben wieder in Abessinien glänzend be-währt und hier in Wimbeldon, in wahrhaft großarti-gen Verhältnissen entfaltet hat. Wir finden da eine Druckerei und ein täglich erscheinendes Lagerjournal „Carwig“ in vollem Gange: Pferde-Eisenbahnen, eigens erbaut, um den Verkehr des Lagers mit den nächsten Eisenbahnstationen während der zwei- und dreiwöchent-lichen Dauer des Nationalfestes zu vermitteln; telegra-phische, statistische, lagerpolizeiliche Offices in erstau-nenswerther Vielseitigkeit und Ordnung; Clubs, darun-ter auch einen Damen-Club für die regelmäßigen Sub-scribentinnen der „National-Association“, Restaura-tionen, Läden, Feldlazarethe in reicher Mannigfaltigkeit und Eleganz; comfortable Zeltvorrichtungen für den Stab, für den von den Horse-guards ernannten Ober-befehlshaber und seine Adjutanten, für die zu erwarten-den Feierlichkeiten u. s. w. Und alles das ist auf ganz militärische Weise in wenigen Stunden aufgeschlagen worden. Wer sich jedoch durch die behäbige, comfort-able und elegante Außenseite zu dem Glauben verleiten ließe, daß er da all play, and no work vor sich habe, der würde sich sehr täuschen. Allerdings sind es nur die vornehmen und reicheren Freiwilligen, die am Lager-leben theilnehmen können, denn die gewöhnlichen Lade-nburchen und Handwerker können weder das Geld noch die Zeit erübrigen, welche zur Theilnahme erforderlich sind; aber die in den Zelten einquartierten Gentlemen unterziehen sich der militärischen Lagerdisciplin in der ganzen Strenge. Ja die betreffenden Reglements schei-nen sogar weiter zu gehen, als nöthig. Die Befehle in Bezug auf das persönliche Aussehen der Zelte, das Anzünden der Feuer, das Aufstehen, Frühstück, Mit-tageessen, Schlafengehen, Waschen u. s. w. können im Lager von Chalon's nicht strenger gegeben sein. „Keine Unterhaltung ist nach 8 Uhr Abends gestattet, es sei denn mit besonderer Erlaubniß des Verwaltungsraths, und diese Erlaubniß darf unter keinen Umständen auf Feuerwerke, Bälle und Tanzgesellschaften ausgedehnt werden.“

Aus London, 16. Juli, wird der „Köln. Ztg.“ über einen drohenden englisch-mexicanischen Conflict geschrieben: Unversehens sind wir in einen kleinen Krieg mit Mexico gerathen, der aber hoffentlich und wahrscheinlich auf die Größenverhältnisse beschränkt bleiben wird, welche er bis jetzt angenommen hat. Pal-merstons stolzes „Civis Romanus sum“ lebt fort in jedem Engländer, wenn er in einen Fall kommt, wo er amtlich oder nichtamtlich die Würde seines Landes wahr-nehmen zu müssen glaubt. Am 20. Juni verhaftete die Zollbehörde von Mazatlan, dem bedeutendsten Hafen der mexicanischen Westküste, den Capitän der britischen Fre-gatte „Chanticleer“ und seinen Zahlmeister, weil sie in dem Verdacht des Specieschmuggels standen, also der heimlichen Einföhrung baaren Geldes oder edler Me-talle ohne Erlegung der gesetzlichen Abgabe. Es scheint, daß die angestellte Untersuchung ein freisprechendes Ur-theil ergab; denn bald darauf forderte Capitän Bridge von Corona, dem Gouverneur des Staats (Sinaloa), Abbitte für die ihm angethane Unbill. Corona weigerte sich dessen, worauf der Capitän ankündigte, daß er die Stadt beschießen werde. Der amerikanische Consul in Mazatlan erwarb sich das Verdienst, durch seine Vermitt-lung den rachedurstigen Seemann dahin zu bringen, daß er vorläufig von der Ausführung seiner Drohung abstand und erst an den britischen Admiral in Victoria berichtete, um von demselben Instructionen über sein fer-neres Auftreten in dieser Sache zu erhalten. Es ist also ein Waffenstillstand von längerer Frist eingetreten, da der Hin- und Rückweg zwischen Mexico und Australien auch für einen guten Dampfer immerhin 1½ bis 2 Mo-nate in Anspruch nehmen werden. Mittlerweise verfährt der Capitän nach der Regel uti possidetis, indem er mit dem „Chanticleer“ den Hafen von Mazatlan blo-kirt hält; doch wird sein Grimm sich bei dieser eintö-nigen Beschäftigung hoffentlich allmählich legen.

## Tagesneuigkeiten.

— Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl sind nach Maria-Zell abgereist, von wo höchstselben nach Jisl gehen.

— (Se. Exc. der Herr Reichskanzler) ist am 19. in Gastein eingetroffen.

— (Ehrenbürgerrecht und Vertrauens-adresse.) Die Stadt Plan hat Sr. Excellenz dem Herrn Justizminister Dr. Herbst das Ehrenbürgerrecht, die Stadt Bobositz dem Ministerium eine Vertrauens- und Ergebniss-adresse votirt.

— (300-jähriges Jubiläum.) Im Laufe die-ses Jahres begeht das 8. Dragoner-Regiment die Feier sei-nes dreihundertjährigen Bestehens. Es ist daselbe Regi-ment — damals Regiment Dampierre — dessen Erscheinen einst den Kaiser Ferdinand vor der Vergewaltigung der österreichischen Stände schätzte und welches seitdem das Vor-recht genoß mit fliegender Standarte und unter Trompeten-Janfaren durch die kaiserliche Burg ziehen zu dürfen. Das Regiment garnisonirt zur Zeit in Raab und sein Inhaber ist der Prinz Carl von Preußen.

— (Die Direction der k. Hof- und Staats-druckerei) hat, aus Rücksicht für die aus Anlaß des Schützenfestes zu erwartenden zahlreichen Fremden, die sonst auf zwei Tage in der Woche beschränkte Bewilligung zum Besuch der Ateliers für die nächsten drei Wochen auf alle Tage, mit Ausnahme der Sonntage, ausgedehnt. Die Be-suchsstunden müssen jedoch auf die Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr beschränkt bleiben.

— (Ueber Ludwig Beniczky) ist trotz aller Nachforschungen bis nun noch nichts bekannt. Die Stadt-hauptmannschaft hat wohl mehrere Umstände erhoben, welche die Nachforschungen möglich machen sollen, doch ist noch kein positiver Anhaltspunkt gefunden. Der Landes-Central-Honord-ausschuß hat eine permanente Commission eingesetzt, welche die auf Beniczky bezüglichen Meldungen aufnimmt und der Stadthauptmannschaft zur Kenntniß bringt. Das Gerücht, wornach Beniczky's Leichnam in der Nähe von Neupest ge-funden worden wäre, bestätigt sich nicht. Es ist constatirt, daß das anonyme Schreiben, in welchem Beniczky noch Ofen gerufen wird, ihm hier in Pest durch einen Commissionär übergeben wurde, dessen Ausfindigmachung betrieben wird.

— (Kinderpest.) Laut der über den Stand der Kinderpest in Ungarn eingelangten amtlichen Nachrichten ist diese Seuche in der zweiten Hälfte des Monates Juni im ganzen Lande für erloschen erklärt worden.

— (Graf Bismarck.) Die „N. Pr. Ztg.“ schreibt: Die Nachricht, daß der Graf Bismarck ins Seebad nach Rügenwalde gehen wird, hat bis jetzt keine Bestätigung er-halten. Unsererseits sind wir überhaupt der Meinung, daß, wenn der Graf Bismarck die Absicht haben sollte, ins See-bad zu gehen, er den Ort seiner Wahl vorher nicht bekannt machen wird.

— (Wie in England die Presse dasteht.) zeigt der Umstand, daß der Herzog von Cambridge, Better der Königin und Oberbefehlshaber der Armee, dem Diner, welches zum Vortheil des Journalisten-Unterstützungs-Fondes täglich gegeben wurde, präsidirte. Neun Zehntel der Theil-nemer waren Mitarbeiter der Londoner Tagespresse. „Es gibt wenige Berufsarten,“ sagte der Herzog in dem Toast, welchen er der Presse ausbrachte, „in denen mehr Talent erforderlich wäre, als im Journalismus. Um den Zeitun-

— (Schwere Verwundung.) Vergangenen Sonntag Abend erhielt in dem benachbarten Selo ein Bauer, eine von seinem Dienstherrn noch einen Auftrag zur Ausführung im Freien. Damit beschäftigt, erhielt er plötzlich und unermuthet von einem andern Bauern, mit dem er seit längerer Zeit in offener Feindschaft lebte, mit einem kantigen Knüttel mehrere Hiebe über den Kopf, so daß er betäubtlos zusammenstürzte. Später aufgefunden, brachte man den Schwerverwundeten auf einem Wagen ins hiesige Spital, wo ihm schnell die nöthige Hilfe ward. Drei große, klaffende Kopfwunden lassen zwar den Verwundeten nicht außer Gefahr erscheinen, doch soll Hoffnung für sein Aufkommen sein.

— (Es lebe die Concurrenz.) Seit ein paar Tagen wird in einigen hiesigen Gasthäusern auch Marburger Bier ausgeschenkt, das einen guten Geschmack hat und sich recht angenehm trinkt. Hoffentlich bewirkt diese Concurrenz, daß unser heimisches Kölschbier von gleicher, vortrefflicher Quantität wie jetzt bleibt, wenn auch der Wunsch nach einem niedrigeren Bierpreise, wie in Giaz, dennoch nur ein — frommer Wunsch bleibt.

— (Im Bad Belvedere) hat das letzte regnerische Wetter der meisten gefunden Gäste verschreckt, dagegen ist das Mineralbad Töpliz bei Rudolfswerth von Hilfesuchenden ganz übersüllt.

\* **Eßernembl, 15. Juli.** (Ernte. — Blißschlag. — Geistererscheinung.) Was wird heuer noch werden? fragt der dem Aberglauben noch ziemlich ergebene Landmann. Regen und Donnerwetter, dazu noch Geister, sind schon seit ungefähr 3 Wochen als abwechselnde Erscheinungen bei uns an der Tagesordnung. Der Regenüberfluß hat unsere Getreideernte, die reichlich auszufallen versprach, zu einer ganz mittelmäßigen, das Obst verschwinden und den Heurigen vorausechtlich sauer gemacht. Der Bliß hat vor nicht langer Zeit den Kirchthurm in Eßernembl, am verflossenen Freitag den Pfarrhof in Podzemlj getroffen und gestern sogar am Krasfinker Felde zwei angepannte Ochsen getödtet. All' dieses Ungemach, in Verbindung mit einer im Walde gegen Straßenberg bemerkten Geistererscheinung, deutet unsere, im Denkvermögen nicht gerade sehr entwickelte Bevölkerung auf großes kommendes Unglück, welches sich nach der Meinung vieler demnächst in Gestalt der gefährdeten Cholera in unsern Gegenden präsentiren soll.

Habe ich durch diesen Introitus den geehrten Leser gelangweilt, so will ich diesen Fehler durch die nachstehende Beschreibung einer Geistergeschichte gutmachen, die sich so zum Ergötzen der Ungläubigen, wie nicht minder zum Schrecken der Aimen am Geiste seit einigen Tagen im Walde gegen Straßenberg abspielt. Ich habe, so erzählt mir mein, mit mehreren andern Pilgern soeben aus dem Geisterlande Ewibitz-Straßenberg rückgekehrter Gewährsmann, im Walde eine auf den Bäumen balancirende Dame, die sich in rascher Folge in der Kleidung dreimal verwandelte, gesehen; diese Geist, erzählte er weiter, hält die Hände vor sein Antlitz, springt unaussprechlich agil von einem Baume zum andern und verschwindet rasch, um sich nach kurzem einer andern Gesellschaft wieder zu zeigen. Auf meine etwas unvorsich-

tige Frage, ob denn dieser Geist nicht möglicherweise seine Vebenoigtheit irgend einem Tugewerte zu verdanken habe, wurde meine Ungläubigkeit (*volenti non fit injuria*) mit der Androhung, daß ich an der Cholera der Erste sterben werde, bestraft. Hoffentlich wird es unsere Aussichtsorganen recht bald gelingen, diesen Geist, der unsere einsfältige Bevölkerung derzeit beschäftigt, einzubringen.

Triest, 21. Juli. Die Deputation unseres Stadtrathes, welche dem Minister des Innern die Denkschrift über die letzten Ereignisse überreichen soll, ist heute früh nach Wien abgereist. — In einem Kaffeehause in der Via delle Beccherie wollte ein mit zwei Messern bewaffneter Jacchin, wie der „Diab.“ mittheilt, einen Mordversuch auf das Leben des Kaffeehausbesizers machen, verwundete aber statt seines Opfers sich selbst, und zwar so schwer, daß er in das Spital gebracht werden mußte. — Gestern soll ein Landbewohner von mehreren Individuen überfallen und ziemlich bedeutend verletzt worden sein.

Best, 20. Juli. (Sitzung der Deputirten-  
tafel.) Die Centralcommission referirt über das Amen-  
dement der Magnatentafel zum Grundsteuergesetz, wel-  
ches angenommen wird. Die Finanzcommission referirt  
über das Einkommensteuergesetz. Der Justizminister un-  
terbreitet einen Wehrgeesekentwurf und einen Expropria-  
tionsgeesekentwurf. Das Steuereintreibungsgeesetz wird  
in dritter Lesung angenommen. Auf Vorschlag der Bud-  
getcommission des Hauses wird die Systemisirung der  
Hausbeamten beschloffen.

Belgrad, 20. Juli. Die Mutter der Mörder Radovanovics, deren Familie aus Serbien verwiesen wurde, wollte heute verkleidet nach Belgrad übertreten, wurde aber erkannt, visitirt und, nachdem die zwei bei ihr vorgefundenen Briefe confiscirt worden, gezwungen, auf dem Semliner Schiffe nach Oesterreich umzukehren. — Ein Circularschreiben der obersten Kirchenbehörde fordert den gesammten Clerus auf, durch seinen einflussreichen Beistand mitzuhelfen, damit das Uebel und die moralischen Wunden, die sich mit der Ermordung des Fürsten Michael am nationalen Körper gezeigt haben, geheilt werden.

vom 21. Juli.

5perc. Metallanleihe 59.50. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.70. — 5perc. Rational Anlehen 63.70. — 1860er Staatsanlehen 88.30. — Bankactien 743. — Creditactien 215.30. — London 113.75. — Silber 111 35. — £. f Ducaten 5.38 1/2.

Das Postdampfschiff „Hammonia,“ Capitän Meier, welches am 1. Juli von Hamburg abgegangen, ist am 13. d. M. wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Postdampfschiff „Borussia," Capitän Franzen, welches am 27. Juni von Hamburg direct nach New-York abgegangen, ist am 12. Juli wohlbehalten dort angekommen.

Das Postdampfschiff „Allemania," Capitän Bardua, ging am 15. Juli vollbesetzt von Hamburg via Southampton nach New-York ab.

Wie aus einem officiellen Berichte des Directors der **Staats-Telegraphen** an den Handelsminister hervorgeht, hat sich auch dieser Zweig der Verwaltung im verflossenen Jahre bedeutend entwickelt. Mit Ende 1867 gab es im eislehnischen Gebiete 1913 deutsche Meilen Leitungsstrace und 4617 Meilen Drahtlänge im Betriebe und außerdem noch 1253 Meilen Eisenbahnbetriebs- und Signal-Leitungen. Die Breamten-Stationen wurden um 17, die Nebestationen um 46 vermehrt, so daß im Ganzen 358 Staats-telegraphen-Stationen in Thätigkeit waren. Außerdem waren 318 Eisenbahnbetriebs-Stationen zur Beförderung von Privat-Telegrammen ermächtigt. Die Zahl der im Jahre 1867 beförderten Depeschen betrug 2,217,929 (um 186,390 mehr als 1866), wofür eine Einnahme von 1,512,922 fl. erzielt wurde.

In Dalmatien war der Stand der Saaten bisher außerordentlich günstig. Nur Hülsenfrüchte, Kräuter und Knollengewächse haben hier und da von der Dürre etwas gelitten. Korn, Weizen, Gerste, Halbsucht lassen ein sehr befriedigendes Ergebniß erhoffen. Was die Hauptfrüchte Dalmatiens: Mais, Hirse und Mohrchirre betrifft, deren Ernte erst im September und October stattfindet, so ist deren Stand vortreflich und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Weineuben und Delbaum stehen in Dalmatien außerordentlich schön, so, daß das heurige Jahr in Bezug auf das allgemeine Ergebniß ein sehr günstiges sein wird.

**Mudolfswerth, 20. Juli.** Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Mcken	5	40	Butter pr. Pfund	—	48
Korn	3	30	Eier pr. Stück	—	10
Gerste	2	30	Milch pr. Maß	—	10
Safer	2	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	24
Halbfrucht	4	80	Kalbfeisch	—	22
Weiden	2	88	Schweinefleisch	—	—
Hirse	2	56	Schöpfensfleisch	—	15
Kukuruz	3	—	Hähndel pr. Stück	—	18
Erbsen	—	—	Tauben	—	16
Pinjen	4	80	Hen pr. Centner	1	40
Erbsen	—	—	Stroh	1	—
Hijolen	5	70	Holz, hartes, pr. Rst.	6	—
Rindschmalz, pr. Pfd.	—	45	— weiches,	—	—
Schweinefchmalz	—	45	Wein, rother, pr. Eimer	5	—
Speck, frisch,	—	—	— weißer	4	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	36			

## Am 19. Juli.

**Stadt Wien.** Die Herren: Schenerle, Mechaniker, aus Würtemberg. — Bona, von Fiume. — Hofmann, von Agram. — Gröler, von Magensfurt.

**Elefant.** Die Herren: Stern, Kaufm., von Agram. — Zenniti, Bauunternehmer, von Ratschach. — Lozar, Notar, von Wippach. Echen, I. f. Oberleut., und Reß, Kaufm., von Triest. — Löwinger, Kaufm.

**Mohren.** Die Herren: Sardie und Blucca, Kaustt., von Triest.

Zeit	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Wahrscheinl. Sturm u. d. d. = 100 = 100
6 U. M.	327.11	+12.6	windstille	Nebel	
2 " N.	326.86	+23.5	N. d. i. schw.	heiter	0.00
10 " Ab.	327.45	+17.6	windstille	sternenhell	

Atmosphäre etwas dunstig, Vormittag dünner Wolkenschleier, sonniger Tag. Nachmittag Haufenwolken am Horizonte, gegen Abend verschwindend. Das Tagesmittel der Wärme um 22° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

(bei günstiger Witterung)

Samstag, den 25. Juli 1868

der Musikkapelle des löbl. k. k. Infanterie-Regiments  
**Freiherr von Hayn Nr. 79.**

Anfang 6 Uhr. — Entrée 10 fr.

Für vorzüglichliches **Märzenbier**, frisch vom Zapfen, beste Speisen und prompte Bedienung wird bestens Sorge getragen. Einem geneigten Besuche empfiehlt sich ergebenst

**Anton Mucilinič,**  
Restaurateur.

Die Gattungen stellten sich etwas billiger, einige wieder etwas höher.

**Wien, 20. Juli** Die Effectenconurse haben im Ganzen keine erheblichen Veränderungen aufzuweisen, einige Dividenden und Renten schlossen zur vortheilhaften Notiz ab. Umlauf bechränkt. Geld ziemlich flüssig.

[illegible]